

STEFAN ZWEIG
UND SEIN FREUNDESKREIS



*Stefan Zweig, Foto von Bassano Ltd, 24. Mai 1939
National Portrait Gallery, London*

STEFAN ZWEIG
UND SEIN FREUNDESKREIS
..... **SEIN**
LETZTES ADRESSBUCH
1940–1942

ALBERTO DINES
EINFÜHRUNG

ISRAEL BELOCH
ORGANISATION

ALBERTO DINES, KRISTINA MICHAELLES, ISRAEL BELOCH
FORSCHUNG UND TEXTE

AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH VON
STEPHAN KRIER



HENTRICH
& HENTRICH

Impressum

Deutsche Erstausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte Daten sind im Internet
über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Originalausgabe erschien 2014 unter
dem Titel „A rede de amigos de Stefan
Zweig. Sua última agenda 1940–1942“
im Verlag Memória Brasil.



© der deutschen Ausgabe: Casa Stefan
Zweig, Rua Gonçalves Dias 34, Petrópolis
RJ, Brasilien, www.casastefanzweig.org.
ISBN der brasilianischen Ausgabe:
978-85-98227-05-4

**Hentrich & Hentrich Verlag
Berlin**

Inh. Dr. Nora Pester
Wilhelmstraße 118, 10963 Berlin
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Ute Groß
Gestaltung der Originalausgabe:
Victor Burton
Gestaltung der deutschen Ausgabe:
Michaela Weber, Leipzig
Gesamtherstellung:
Thomas Schneider, Jesewitz

I. Auflage 2016
Alle Rechte vorbehalten
Printed in the EU
ISBN 978-3-95565-134-3

Abbildungsnachweis: Wenn
nicht anders angegeben, stammen die
Abbildungen aus dem Archiv der Casa
Stefan Zweig. Sollten Rechteinhaber
nicht ermittelt worden sein, bitten wir um
Verständnis und nachträgliche Mitteilung
an den Verlag.



MINISTÉRIO DA CULTURA
Fundação BIBLIOTECA NACIONAL

Die Übersetzung wurde von der Fundação
Biblioteca Nacional des brasilianischen
Kulturministeriums unterstützt. / Obra
publicada com o apoio do Ministério da
Cultura do Brasil/Fundação Biblioteca
Nacional.

Die Ausgaben auf Portugiesisch und
Englisch wurden mit Unterstützung der
Firmen Klabin und Petroserv veröffentlicht.

Vorstand der Casa Stefan Zweig:

Alberto Dines, Präsident
José Luiz Alqueres, Vizepräsident
José Pio Borges
Israel Beloch
Kristina Michahelles
Mario Azevedo
Nelson Eizirik
Stephan Krier
Antonio Monteiro de Castro
Renato Bromfman
Clara Sverner

Inhalt

Die Welt von gestern
in einem „telephone book“ 7

ALBERTO DINES

Gedanken zu Zweigs letztem
Adressbuch 17

KLEMENS RENOLDNER

Stefan Zweig: Eine Biografie 29

Faksimile des Telefonbuchs 35

Biografien 89

Literaturverzeichnis 234

NAMES AND ADDRESSES

Edman Erin
309 West 104th Street, New York
(Chile)

Edwards Agostino
1656 Avenida Bernardo O'Higgins, Santiago
(Mass)

Einstein Alfred
9 Harlow Avenue, Northampton

Edmundo Luiz
rua Natalina 30, Rio

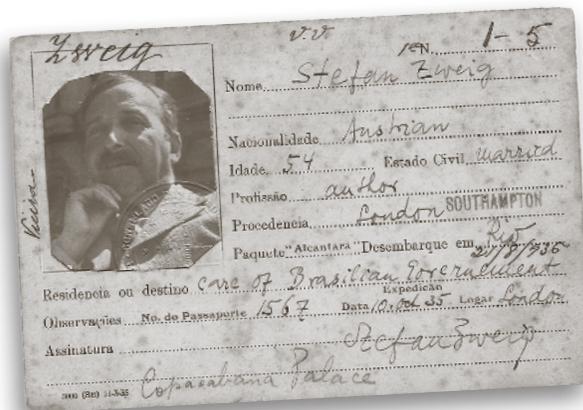
Reisemann (99 Bethune Rd, ...)
Tochter: Elementine Bodenheimer
5302 - 15th Avenue, Brooklyn, N.Y.

Rosa de Schaeffer, Amity Hall,
Mt. Airy Road, Croton-on-Hudson, N.Y.

Emergency Rescue Committee
122 West 42nd, New York

Emil Walter (Babel: ...)
Aerogados Aereos 4054, Bogota

38



Quelle: Brasilianische Nationalbibliothek

Die Welt von gestern in einem „telephone book“

Alberto Dines
Präsident der Casa Stefan Zweig

Sachlich und pragmatisch wie er immer war, zeigte sich Abrahão Koogan sehr interessiert, als ich ihm erzählte, ich wollte eine Biografie des berühmtesten Autors seines Verlags schreiben: „Es wäre mir das größte Vergnügen, mich mit dir darüber zu unterhalten. Zweig gerät ja etwas in Vergessenheit.“

Wer Eile hatte, war ich: In drei Jahren (1981) sollte Zweigs 100. Geburtstag begangen werden, und ich hatte Donald Praters großartiges Buch *European of Yesterday. A Biography of Stefan Zweig*, ein herausragendes Vorbild für alle späteren Biografien, noch gar nicht vollständig durchgearbeitet. Wieder las ich die erste Ausgabe des Gesamtwerks von Zweig, die Koogan in den 1930er bis 1940er Jahren veröffentlicht hatte, und machte mir Notizen.

Der Verlag Guanabara hatte damals schon seit Langem die großzügigen Verlagsräume in der Rua do Ouvidor verlassen, wo Zweig so oft gewesen war, und war jetzt, nicht weit entfernt davon, in einem

alten Gebäude in der Travessa do Ouvidor untergebracht. Koogan erwartete mich in seinem Büro, mit ein paar von diesen altertümlichen, braunen Pappkartons, die für das herhielten, was man „totes Archiv“ nannte.

Noch bevor er überhaupt etwas sagte, fing er an, mir einen Stoß von Papieren, Ausschnitten und Fotos zu übergeben, ferner eine Filmdose mit einem 8-Millimeterfilm und das *Telephone Book* – mit einem Einband aus braunem Lederimitat und Spiralbindung, in annehmbarem Zustand – und meinte: „Das wird dich interessieren, der Engländer wollte es nicht.“¹

Der „Engländer“, Donald Prater, war Jahre zuvor für ein paar Tage in Rio gewesen und hatte – in Vorbereitung seines bahnbrechenden Buchs – ausführlich mit Koogan gesprochen. Obschon er ein gewissenhafter Forscher war, zeigte er kein sonderliches Interesse an diesem Adressbuch. Mehrere Jahre lang hatte er sich in die umfangreiche Korrespondenz seines Autors vertieft, eine gigantische Aufgabe, die ihm wichtiger war. In meiner Zeit als Reporter hatte ich gelernt, dass ein Adressbuch sehr nützlich sein kann, wenn man einen Lebenslauf rekonstruieren will. Koogan sah mein Interesse: „Ich mache dir eine Fotokopie.“

Ich habe die Kopie noch heute. Für Zweig war das Adressbuch sicher sehr hilfreich gewesen, mich aber drängte es – fast 40 Jahre später – zur Feldforschung und zur Arbeit am Telefon. Ich hing regelrecht am Telefon, wälzte Telefonbücher und konnte so einige Momente dieses Lebens rekonstruieren. Alexander Graham Bell hatte an diese Verwendbarkeit seiner Erfindung wohl nicht gedacht, aber das *Telephone Book* führte mir vor Augen, wie stark Journalis-

mus und Biografie ineinandergreifen können, was der Philologe und Literaturkritiker Antônio Houaiss, Freund und Partner von Koogan, bereits deutlich gemacht hatte, als ich ihn bat, mir doch die Geheimnisse einer guten Biografie zu verraten. „Machen Sie sich keine Gedanken“, riet er mir, „machen Sie einfach guten Journalismus.“

Ich versuche es nach wie vor. Heute, 36 Jahre später, mit demselben Adressbuch und der geleisteten Forschungsarbeit, mache ich mich an die faszinierende Aufgabe, die 158 Personen wieder zum Leben zu erwecken, die Zweig für sein Adressbuch ausgewählt hatte, um mit ihnen in der Neuen Welt durch das Exil zu ziehen. Mit diesem kleinen Buch wollte er sein Leben wieder in geregelte Bahnen lenken, solange der Krieg wütete. Lachhaft, wenn man es mit den etwa 530 Namen vergleicht, die im Namensverzeichnis von Praters Biografie aufgeführt sind.²

Ordnungsbesessen wie er war, hatte Zweig in seinem Haus in Salzburg in Frau Meingast eine effiziente Sekretärin, streng überwacht von seiner ersten Frau, der allseits einsatzbereiten Friderike Zweig, die die Aufgabe wahrnahm, die Korrespondenz zu betreuen, die Bibliografie für geplante Werke zusammenzustellen, die abgeschlossenen Manuskripte Korrektur zu lesen und sich um Susi und Alix zu kümmern, ihre Töchter aus erster Ehe, ganz abgesehen von ihren eigenen Büchern.

Mit dem alten Hausdiener Joseph, Relikt aus seiner Jungesellenzeit in Wien, und gelegentlich engagierten Forschungsmitarbeitern bildete die Gruppe im Haus Kapuzinerberg 5 den „Betrieb“, das Unternehmen, das Geschäft, die Anstalt, den Apparat, der aus dem kultivierten Dichter-Dramaturgen-Biografen Stefan Zweig einen der

1 Der Film wurde am 60. Geburtstag von Stefan Zweig (28.11.1941) aufgenommen, bei einer Autofahrt der Ehepaare Koogan und Zweig. Die Filmrolle, ausgetrocknet und brüchig, wurde zur Restaurierung nach Hollywood geschickt, kam aber im selben Zustand wieder zurück. Koogan gab die Rolle nicht mit in das Archiv, das der Nationalbibliothek gestiftet wurde.

2 Das Original des Adressbuchs wurde nicht dem Archiv einverleibt, das Koogan und sein Freund Dr. Samuel Malamud (der auch Rechtsanwalt des Schriftstellers war) der Nationalbibliothek in Rio de Janeiro stifteten. Dort liegen allerdings zwei Fotokopien in kleinerem Format, die der gewissenhafte Verleger hatte machen lassen.

bekanntesten und am meisten übersetzten Schriftsteller machte. Irgendwo müsste eine Liste von Adressen existieren, die den riesigen Kreis von Freunden, Briefpartnern, Mitarbeitern, Verlegern, Übersetzern, Literaturagenten, Filmleuten, Drehbuchautoren und vielleicht sogar Verehrerinnen umfasste.

Als er nach London zog, bat er Friderike, obwohl Frau Meingast zunächst weiter im Geschäft blieb, ihm dort eine Sekretärin zu besorgen. Und so kam es, dass die junge Stenotypistin Lotte Altmann begann, im „Betrieb“ mitzuarbeiten. Als sie Lotte Zweig wurde, übernahm sie dann als Einzige die Verantwortung.

Im Juni 1940, erschrocken von Anzeichen einer Invasion Englands durch die Nazi-Truppen, entschloss sich Zweig, in der Neuen Welt Schutz zu suchen, zuerst in Nord-, dann in Südamerika. Er ließ das schöne Haus zurück, das er knapp ein Jahr zuvor im zauberhaften Bath in der Grafschaft Somerset in Südengland gekauft hatte.

Nach dem Tod des Ehepaars Zweig in Petrópolis fanden ihre Erben im Nachlass ein kleines Adressbuch vor, von Stefan und Lotte gemeinsam geführt. In der Eile hatte er es vielleicht vergessen, aber es ist nicht abwegig anzunehmen, dass der impulsive Zweig trotz seiner Depression das Büchlein bewusst zurückgelassen hatte, so als wollte er damit eines seiner mehreren Leben abschließen oder beginnen. Sicher ist, dass sich dieses Adressbuch – hätten sie es mit nach Amerika genommen (von wo sie ja nicht mehr zurückkehrten) – unter den Nachlassgegenständen befunden hätte, die die Behörden in Petrópolis dem Freund und Testamentsvollstrecker Abrahão Koogan aushändigten, so wie es mit dem *Telephone Book* geschah.

Mit englischer Beschriftung und etwas größer als das bisherige Adressbuch (12 mal 18,2 cm) wurde das *Telephone Book* in England vor Reiseantritt oder in New York unmittelbar nach ihrer dortigen Ankunft gekauft. Deutliche Anzeichen sprechen dafür, dass dies das „Adressbuch des Exils“ ist, erforderlich geworden durch den plötzlichen Adressenwechsel einer großen Zahl von Freunden, die gerade dem „Blitzkrieg“ der Nazis entkommen waren. Der Fall von Paris im

Juni 1940 führte zu den meisten Änderungen, als die deutschsprachigen Flüchtlinge, die seit 1933 in der französischen Hauptstadt untergekommen waren, in den Süden Frankreichs flohen und von dort aus nach anderen Zufluchtsstätten suchten.

Das kleine Haus von Friderike und den Töchtern in der Umgebung von Paris (Croissy-sur-Seine), wo sie sich nach der Annexion Österreichs niederließen, bekam keinen Eintrag. Notiert wurden lediglich die bescheidenen Apartments in New York, wo sie nach einer dramatischen, über vier Monate sich hinziehenden Odyssee endlich angelangt waren.

Derselbe Zeitrahmen gilt für diejenigen Freunde und Bekannten, die bereits in Brasilien wohnten. Auch wenn einige Namen noch aus der Zeit seines ersten Besuchs stammten, den er als österreichischer Tourist gemacht hatte (1936), so sind es doch überwiegend Personen, mit denen er erst bei den folgenden Reisen (1940 und 1941) in Verbindung getreten war, derselben Schar von Staatenlosen, Heimatvertriebenen, Verbannten, Flüchtlingen, Exilanten und Orientierungslosen – Menschen wie er selbst.

Eine der Londoner Adressen von Sigmund Freud, die eine nach der anderen von Zweig frequentiert wurden und an die er ab Juni 1938 einige Briefe geschickt hatte, sind im Adressbuch nicht zu finden. Der Meister starb am 23. September 1939, das Adressbuch wurde mit Sicherheit erst im Juni des folgenden Jahres begonnen.

Ebenso gibt die Adresse von Alfred Zweig, seinem einzigen Bruder, einen Hinweis auf den Beginn der Eintragungen: Es ist das Apartment in New York, wohin er auf der Flucht aus Nazi-Österreich entkam, und nicht die vorherigen Zwischenwohnungen in der Schweiz oder Paris, nach der Annexion.

Der fast unbekanntes argentinische Journalist Antonio Aita gibt uns einen der Schlüssel für die Bestimmung des Zeitpunkts, zu dem das Telefonbuch begonnen wurde: Sein Name ist der erste unter dem Buchstaben „A“ und steht dort noch vor dem des französischen Urbanisten Alfred Agache, aber die Korrespondenz mit Aita, 1936

unterbrochen, wurde erst im August 1940 wieder aufgenommen, als sie sich zufällig in Buenos Aires begegneten.

Merkwürdig, verwirrend, ins Auge springend – mehr noch: verletzend – ist das Fehlen von Romain Rolland. Der Name des Gurus, Tutors, Freundes, spirituellen Vaters, Anregers und Vorbilds über fast drei Jahrzehnte hatte sich einfach verflüchtigt. Zweig und Rolland waren sich in der humanitären Bewegung nähergekommen, die Europa am Vorabend des Großen Kriegs erfasst hatte. Sie trennten sich nach dem Aufstieg des Nationalsozialismus, der sie zu Spielbällen der politischen Radikalisierung werden ließ. Der französische Meister forderte von Zweig eine radikalere Parteinahme gegen den Nationalsozialismus und der Schüler verlangte, dass die Kommunisten den Stalinismus ebenso hart verurteilten, wie sie Hitler bekämpften. Vielleicht waren sie die ersten Opfer des Kalten Kriegs.

Als Zweig im Juni 1940 zum letzten Mal in Paris war, trafen sie sich nicht mehr, vielleicht war ihnen auch nicht danach. Sie verabschiedeten sich telefonisch. Kurz vorher hatte er ohne zu zögern sein damals in Brasilien enorm populäres Buch über Rolland aus den Gesammelten Werken, die Koogan auf Portugiesisch verlegen sollte, wieder herausgenommen. In dem weitgespannten Netz von Freundschaften, Bindungen und Geistesverwandtschaften, die Stefan Zweigs Leben bestimmten, hat das Übergehen dieses Mannes, der ihn mit dem Beinamen „Seelenfänger“ ausgezeichnet hatte, etwas Tragisches, das über die Führung eines einfachen Adressbuchs hinausgeht.

Der Jäger traf daneben, die Beute entkam, entwich der Bruderseele. Zweig rechnete nicht mehr damit, ihn wiederzusehen – anders als Roger Martin du Gard und den Belgier Frans Masereel, die in Frankreich (und im neuen Adressbuch) blieben, trotz der deutschen Besatzung. Ebenso unverständlich ist die Streichung von Julien Cain, Jean-Richard Bloch (einer der wenigen Franzosen, mit denen er sich duzte) und Paul Valéry, Glorie der französischen Kultur, mit dem er sich in der letzten Pariser Saison noch traf.

Aufmerksam, uneigennützig und großzügig wie er war, konnte Zweig allerdings, wenn er sich verletzt fühlte, auch impulsiv, hart und schneidend werden. Die Logik lässt sich kaum nachvollziehen, die seine Auswahl der Namen und Personen für das Adressbuch bestimmte, mit denen er auf der anderen Seite des Atlantiks in Verbindung bleiben wollte. Die Zusammenstellung dieser Galerie von dramatis personae war in sich nicht schlüssig, war beliebig, widersprüchlich, zufällig – Launen des Vergessens und Erinnerns.

Die Auswahl einiger Namen ist symbolischer Natur, wie etwa von Scholem Asch, der große Schriftsteller jiddischer Sprache, für den er Bewunderung und Zuneigung empfand. Sie trafen sich nicht häufig, in der Zeit von 1929 bis 1941 allenfalls viermal, und schrieben sich nicht viele Briefe, insgesamt vielleicht 30. Ihre Vorstellungen vom Judentum unterschieden sich, doch Asch entsprach mehr seiner Weltgewandtheit. Mit Arnold Zweig gab es eine Wiederannäherung dank der gemeinsamen Verehrung von Sigmund Freud, aber er nahm ihn nicht mit, Palästina erschien ihm zu weit weg, nicht nur geografisch gesehen.

Kein Zufall ist die Aufnahme so vieler Dirigenten, Musiker und Musikliebhaber in das Adressbuch. Nach den Schriftstellern ist es die größte Gruppe, noch vor Antiquaren oder Sammlern von Manuskripten: Er war nicht nur ein Musiknarr, sondern ein kenntnisreicher Liebhaber der Musik. Gisella Selden-Goth lag richtig, als sie die causa mortis des Freundes diagnostizierte: akuter Mangel an Musik.

Wahrscheinlich hat es weitere Einzellisten mit Telefonnummern oder Adressen im Bungalow in Petrópolis gegeben: Selbst in dieser Gegend unsicherer Telefonanschlüsse gab es keinen Haushalt, der nicht über gewisse Notfallnummern verfügte (Taxi, Arzt, Apotheke, Lebensmittelladen). Eine „Haushaltsliste“ neben dem Telefonapparat (Petrópolis 4316) – festgehalten von einem Fotografen der *Revista da Semana*, als die Presse in das Haus gelassen wurde – bestätigt diese Vermutung.

Oben auf dieser Liste stand Dr. Nathan Bronstein, Arzt der jüdischen Gemeinde von Rio, der Lotte in den Regenmonaten in Petrópolis bei Asthmaanfällen behandelte und dem Ehepaar bei Bedarf Schlafmittel verschrieb.

Anschließend folgen in der Liste Ferdinand Burger, Neffe von Friderike, der vor Kriegsbeginn mit den Eltern nach Brasilien gekommen war; der Visconde de Carnaxide, in Brasilien Vertreter von Antonio Ferro, Propagandachef der Salazar-Diktatur, dem Stefan Zweig das schwierig zu bekommende Transitvisum für Friderike, die Töchter und Schwiegersöhne zu verdanken hatte, damit sie nach Lissabon reisen und sich von dort aus in die USA einschiffen konnten; (Paul) Frischauer, forscher Journalist und Schriftsteller, dem es gelang, mit Getúlio Vargas näher in Kontakt zu treten und eine Biografie über ihn zu schreiben; der Guanabara-Verlag, in dessen Räumen sich die Zweigs gewöhnlich einfanden, wenn sie nach Rio kamen; Koogan, Verlagsleiter (zusammen mit seinem Schwager Nathan Weissman); der österreichische Zahnarzt Mandler, der ihm die letzten Zähne zog und sein Gebiss anfertigte; Afrânio Peixoto, Psychiater und Romanautor, ehemaliger Präsident der Academia Brasileira de Letras, der das Vorwort für *Brasilien – Ein Land der Zukunft* geschrieben hatte; Cláudio de Souza, Arzt und Unternehmer, lebenslang Präsident des brasilianischen P.E.N.-Clubs; Leopold Stern, Exilschriftsteller rumänischer Abstammung; (Eugen) Szenkar, ungarischer Dirigent, erster künstlerischer Leiter des Orquestra Sinfônica Brasileira.

In einem dieser Vordrucke, die in amerikanischen Hotels gewöhnlich für die Gäste bereitlagen, trugen Lotte oder Stefan „Rio“ ein, so als gäbe es noch eine Ergänzung mit den Telefonnummern der Freunde mit doppeltem Wohnsitz, den „Sommerfrischlern“ wie Alfred Agache, Cláudio de Souza, Domenic Braga und vor allem dem deutschen Journalisten Ernst Feder (und seiner Frau Erna), die, gleich nachdem sie in Petrópolis eine Wohnung bezogen hatten, zu den engsten Freunden der Zweigs wurden. In Rio teilten sich

die Feders eine Wohnung mit Hubert Studenic (Hugo Simon) und seiner Frau, die später auf dem Land bei Barbacena Seidenraupen züchteten.

Das *Telephone Book* sollte als Überlebenshilfe im Exil dienen, als telefonische Schaltzentrale für die Verbindungen zu den in alle Welt Verstreuten. Wenn der Briefwechsel über den Atlantik denselben Rhythmus angenommen hätte wie vor 1939 die Korrespondenz innerhalb Europas, dann wäre die Einsamkeit in Petrópolis vielleicht nicht empfunden worden, und das Gefühl der Schutzlosigkeit weniger tief gewesen.

Der Beginn der Aufzeichnungen für die Autobiografie liegt in zeitlicher Nähe zu den ersten Eintragungen im *Telephone Book*. Als Brüder, nicht als Zwillinge, nahmen sie beide im Jahr 1940 ihren Anfang, entstanden in derselben Bedrängnis und dem gleichen Gefühl eines unwiederbringlichen Verlusts. Mit unterschiedlichen Ebenen, Verfahren und Verwendungen sind sie Überbleibsel des Schiffbruchs der „Welt von gestern“.

Gepäck, verloren gegangen und wieder aufgefunden.

